

Vorwort zur Reihe

Mit dem so genannten »Bologna-Prozess« galt es neu auszutarieren, welches Wissen Studierende der Sozialen Arbeit benötigen, um trotz erheblich verkürzter Ausbildungszeiten auch weiterhin »berufliche Handlungsfähigkeit« zu erlangen. Die Ergebnisse dieses nicht ganz schmerzfreien Abstimmungs- und Anpassungsprozesses lassen sich heute allerorten in volumigen Handbüchern nachlesen, in denen die neu entwickelten Module detailliert nach Lernzielen, Lehrinhalten, Lehrmethoden und Prüfungsformen beschrieben sind. Eine diskursive Selbstvergewisserung dieses Ausmaßes und dieser Präzision hat es vor Bologna allenfalls im Ausnahmefall gegeben.

Für Studierende bedeutet die Beschränkung der akademischen Grundausbildung auf sechs Semester, eine annähernd gleich große Stofffülle in deutlich verlängerter Lernzeit bewältigen zu müssen. Die Erwartungen an das selbständige Lernen und Vertiefen des Stoffs in den eigenen vier Wänden sind deshalb deutlich gestiegen. Bologna hat das eigene Arbeitszimmer als Lernort gewissermaßen rekultiviert.

Die Idee zu der Reihe, in der das vorliegende Buch erscheint, ist vor dem Hintergrund dieser bildungspolitisch veränderten Rahmenbedingungen entstanden. Die nach und nach erscheinenden Bände sollen in kompakter Form nicht nur unabdingbares Grundwissen für das Studium der Sozialen Arbeit bereitstellen, sondern sich durch ihre Leserfreundlichkeit auch für das Selbststudium Studierender besonders eignen. Die Autor/innen der Reihe verpflichten sich diesem Ziel auf unterschiedliche Weise: durch die lernzielorientierte Begründung der ausgewählten Inhalte, durch die Begrenzung der Stoffmenge auf ein überschaubares Volumen, durch die Verständlichkeit ihrer Sprache, durch Anschaulichkeit und gezielte Theorie-Praxis-Verknüpfungen, nicht zuletzt aber auch durch lese(r)-freundliche Gestaltungselemente wie Schaubilder, Unterlegungen und andere Elemente.

Prof. Dr. Rudolf Bieker, Köln

Zu diesem Buch: Leitmotive der Analyse eines komplexen Lehrgebiets

Es gehört zu den großen Einsichten der Sozial- und Kulturwissenschaften, dass Menschen kein direktes, unvermitteltes Verhältnis zur Realität, sei sie sozialer, sei sie physischer Natur, haben. Dokumentiert, erkannt und erforscht wird in vielfältiger Weise das ›Dazwischen‹ – angefangen von den Sinnen, über die Sprache und die Zeichen bis hin zu den ›Medien‹, um die es in dieser Einführung geht.

Die Medien stehen derzeit im Fokus von Hoffnungen und Befürchtungen gleichermaßen – diese wiederum reichen von der individuellen bis hin zur gesellschaftlichen Ebene: Diagnosen einer digitalen Demenz geben sich die Klinke in die Hand mit Diagnosen bspw. einer verbesserten räumlichen und sonstigen Intelligenz. Wie so oft in der Geschichte der Medienreflexionen stehen sich Optimist*innen und Pessimist*innen ziemlich unversöhnlich gegenüber. Wir unternehmen in unserem Buch den Versuch, die eher mühsame Zwischenposition des ›ja, aber ...‹ aufgrund einer Auswahl aus der überbordenden Fülle von Argumenten, Befunden, Simulationen, Szenarien zu fundieren. Denn gerade in den vielfältigen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit, die alle mehr oder weniger digitalisiert und mediatisiert sind, muss genau, milieu- und adressat*innenspezifisch hingesehen werden, um handlungsfähig im Sinne der Klient*innen zu bleiben. Halten wir also als ein Leitmotiv, an dem wir uns orientiert haben, fest: Komplexität und Widersprüche werden nicht zugunsten einer wohlfeilen Didaktisierung verschwiegen.

Das zweite Leitmotiv ist, zwar kein Kompendium medienwissenschaftlicher Theorien zu schreiben, aber durchaus die Vielfalt der Ansätze zu präsentieren. Wir tun das entlang eines Phasenmodells. Um die vielfältigen Ansätze der medienwissenschaftlichen Theorien besser in den Arbeitsalltag übernehmen zu können, bieten wir zudem eine praxistheoretische Plattform an.

Drittens gehen wir davon aus, dass die neuen digitalen Medien zwar wichtig sind, aber die alten nicht ersatzlos verdrängen. Das Konglomerat von alten und neuen Medien macht die besondere Herausforderung aus, wenn man sich der Medienökologie des 21. Jahrhunderts zuwendet. Es werden immer noch Bücher gelesen – aber diese Aktivität ist oftmals eingewoben in ein ganzes Geflecht von anderen Aktivitäten und medialen Ergänzungen wie beim Social TV.

Damit die Medienwissenschaft nicht als isolierte Teilbeschäftigung angesehen wird, widmen wir uns viertens in einem Buchabschnitt ganz intensiv den Wechselwirkungen zwischen Medienformaten, Medieninhalten und sozialen Problemen und sozialen Dimensionen der späten Moderne. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass

- die gesellschaftlichen Systeme heutzutage *medialisiert* sind (d.h. Medien beeinflussen die anderen Systeme einer Gesellschaft und werden von ihnen beeinflusst) – die Bundesliga ist ohne Fernsehübertragung nicht zu verstehen – und dass
- die Lebenswelten durch und durch *mediatisiert* sind (d.h., der Alltag, die Lebensführung und das Denken sind von Medien durchdrungen). Der/die arme Sozialhilfeempfänger*in wird über soziale Medien kommunizieren und über öffentliche Medien erfahren, dass er/sie kein Einzel-, sondern ein Massenschicksal trägt.

Wir belassen es aber nicht bei der Analyse, sondern setzen uns in einem großen Kapitel auch mit den Fragen auseinander,

- ob und inwiefern die Praktiken der Sozialen Arbeit durch den Einsatz der Medien verändert werden,
- welche Konsequenzen dies für das sozialarbeiterische Tun hat und
- welche neuen Möglichkeiten und Risiken sich dabei ergeben.

Ganz entscheidend wird bspw., angesichts von Gesetzen der Aufmerksamkeitsökonomie von Fake-News und unterstellter Postfaktizität, für die Profession sein, wie sie ihre eigenen Anliegen und Verdienste medial unter die Leute bringt.

Wir hoffen, dass wir, unterbaut durch diese fünf Leitmotive, Studierenden und Praktiker*innen der Sozialen Arbeit und Kolleg*innen, die in den diversen Forschungsfeldern unterwegs sind, einen kleinen Literatur-GPS an die Hand geben können, der sie einigermaßen sicher durch das neue Land einer mediatisierten Gesellschaft und Sozialen Arbeit geleitet. Wir tun dies in der konventionellen Form der Publikation im Rahmen eines Buches, weil wir davon überzeugt sind, dass diese Form der Wissenspräsentation gerade in Zeiten des medialen Overflows immer noch dafür geeignet ist, Lern- und Denkprozesse produktiv zu irritieren – das ist nicht die schlechteste Ausgangsposition für Lernen und Reflektieren.

Weingarten, den 29.07.2018
Andreas Lange und Anja Klimsa